

03. Februar 2017, 00:00 Uhr

03. Februar 2017, 00:00 Uhr Update: 02. Februar 2018, 13:31 Uhr

## Auch nach der Rückkehr in Kontakt

**Drei Flüchtlings-Familien aus dem Kosovo, die der Arbeitskreis Asyl betreut hat, sind wieder in ihrer Heimat**

Von unserer Redakteurin *Claudia Kostner*



Am Anfang hatten wir noch ein bisschen Hoffnung, sagt Sibylle Schmidt-Jegglin vom Arbeitskreis Asyl. "Da galt der Kosovo noch nicht als sicheres Herkunftsland." Doch Mitte 2016 kam für drei sechsköpfige Familien, um die sich die Ehrenamtlichen rund eineinhalb Jahre lang gekümmert haben, der Ablehnungsbescheid. Anfang September sind sie in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt. Nicht freiwillig, "der Arbeitskreis hat sie überzeugt", erklärt Rudi Müller. Über Whatsapp besteht weiterhin Kontakt zwischen Leingartenern und Kosovaren.



Gruppenbild beim gemeinsamen Ausflug in den Leintal-Zoo im Sommer 2016: (hintere Reihe von rechts) Sibylle Schmidt-Jegglin, Susanne Lederer, Katja Merkle, Elisabeth Waldhauer und Marianne Kiesow vom Arbeitskreis Asyl mit Flüchtlingen aus dem Kosovo. Foto: privat

Müller und seine Mitstreiter sehen den Ablauf von der Einreise bis zur Abschiebung kritisch. Die drei Familien seien ziemlich lange in Deutschland gewesen, seit Februar 2015 in Leingarten. Allesamt hätten sie bei ihrer Einreise keine Fingerabdrücke abgegeben, zwei von ihnen über ein Jahr lang keinen Asylantrag gestellt, "was eigentlich nicht vorkommen sollte", so Müller. Und von der Anhörung zum Asylverfahren in Ellwangen, zu der Marianne Kiesow sie gefahren hat, bis zur Entscheidung sei noch einmal ein gutes halbes Jahr ins Land gegangen.

Viel Zeit für die Ehrenamtlichen und die Kosovaren, sich kennenzulernen. "Zumal es Anfang 2015 noch nicht so viele Flüchtlinge in Leingarten waren", macht Susanne Lederer deutlich. Vor allem zwei Familien kamen regelmäßig zum donnerstäglichen Willkommenstreff ins Martin-Luther-Gemeindehaus in Schluchtern, die andere

hauptsächlich zu Aktionen wie Nikolausfeier oder Weihnachtsplätzchen backen. "Es hat Spaß gemacht, mit den Kindern zu spielen", erzählt Sibylle Schmidt-Jegglin. "Teilweise sind fast freundschaftliche Kontakte entstanden", ergänzt Rudi Müller.

Sprachbarriere Trotz Sprachbarriere. Für Menschen aus sicheren Herkunftsländern gebe es keine Sprachkurse. Das Interesse der Erwachsenen am Deutschunterricht der Ehrenamtlichen beim Willkommenstreff sei aber auch nicht übermäßig groß gewesen. Einer der kosovarischen Flüchtlinge habe Deutsch gesprochen und gedolmetscht. Später hätten die Kinder der drei Familien übersetzt, "und eine Mutter hat sich auch viel Mühe gegeben", blickt Sibylle Schmidt-Jegglin zurück.

Lehrstelle "Die Leute wollten lieber arbeiten", meint Susanne Lederer. Der Arbeitskreis Asyl hat versucht, sie als Erntehelfer unterzubringen. "Da waren wir vielleicht ein bisschen blauäugig. Die Genehmigung kam, als die Ernte vorbei war", sagt Rudi Müller. "Aber es lag auch am eigenen Engagement", schränkt Schmidt-Jegglin ein. Ein 23-Jähriger Kosovare sei bei der Weinlese dabei gewesen. Sowieso sei er "das Paradebeispiel". Er hat eine Lehrstelle als Koch gefunden und darf vorerst bleiben. "Der hat sich sehr bemüht, war aber eher die Ausnahme", erzählt die 49-Jährige.

Die Mitarbeiter des Arbeitskreises haben ein Stück weit Verständnis für Menschen, die aus wirtschaftlichen Gründen ihre Heimat verlassen. "Ich glaube, dass alle Eltern sich für ihre Kinder ein besseres Leben wünschen", sagt Sibylle Schmidt-Jegglin. "Erst der persönliche Kontakt öffnet einem die Augen, was es bedeutet, Flüchtling zu sein", beschreibt es Rudi Müller.

Allianz-Mission Auch deshalb haben die Ehrenamtlichen "ziemlich viel Zeit investiert, um herauszufinden, welche Programme es zur Wiedereingliederung gibt". So entstand auch der Kontakt zu einem Mitarbeiter der Allianz-Mission, die sich vor Ort um Kosovo-Rückkehrer kümmert. "Als Deutsche würden wir sagen, die Zustände sind katastrophal. Aber im Kosovo leben viele Leute so", habe sein Fazit in ihrem jüngsten Telefongespräch gelautet, berichtet Sibylle Schmidt-Jegglin. Er hat zwei der Leingartener Flüchtlingsfamilien nahe Pec besucht und bestätigt, was diese per Whatsapp geschrieben haben: Sie leben in ärmlichen, beengten Verhältnissen zusammen mit Verwandten. Um sie finanziell zu unterstützen, hat der Arbeitskreis Asyl rund 1500 Euro Spenden gesammelt. "Aber helfen ist manchmal gar nicht so einfach", sagt Rudi Müller. Überweisungen in den Kosovo seien beispielsweise mit sehr hohen Gebühren verbunden.

Der Abschied am Flughafen war auf beiden Seiten mit Tränen verbunden, für die Flüchtlinge "ein einziges Drama", erinnert sich Schmidt-Jegglin. "Eine gewisse Trauer, dass man loslassen muss", empfindet auch Rudi Müller. Seine Motivation schmälert das nicht. "Die Welt retten kann man als Ehrenamtlicher nicht. Wir hangeln uns an kleinen Lichtblicken hoch", beschreibt der 63-Jährige.

**Sie haben Fragen?** Gerne helfen wir Ihnen weiter. Schreiben Sie uns eine Mail oder rufen Sie an:

**Mail** [zeitung@stimme.de](mailto:zeitung@stimme.de) **Telefon** 07131 615-615

---